

Schriftleitung
und **Verwaltung:**
Hermannstadt, Seltener-
gasse 22.
Postfach Nr. 1329.
Herausgeber:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
Monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/2 Jahr 6 K;
mit Postverbindung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Bezugsbestellungen
und **Anzeigen**
übernimmt außer des
Hauptstelle
Seltenergasse 28 jedes
Zeitungsvergleich
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Zeile
kostet beim einmaligen
Eintreten 14 h, das
zweitemal je 12 h, das
drittemal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechendes
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13229

Hermannstadt, Mittwoch 18. April 1917

44. Jahrgang

Eine Lebensfrage unseres Gewerbes.

(W. C.) Wir wissen, daß eines Tages die-
ser Krieg zu Ende, daß der Austausch der Ge-
fangenen vor sich gehen, die Industrie, das Hand-
werk wieder etwas anderes machen werden als
Kriegsgerät. Was steht uns bevor? Die unab-
weisbare Pflicht, gegenüber unseren heutigen
Verbündeten wenigstens, wahrscheinlich aber auch
gegenüber den Neutralen und den heutigen Fein-
den wettbewerbsfähig arbeiten zu können. Dann
würde jeder Schutz Zoll für unsere Industrie nur
unser Volk belasten, gleichsam eine Steuer des
Volkes an die Industrie darstellen, während es
doch zweifellos das Bestreben aller sein muß,
zu sinkenden Preisen zu kommen.

Wenige Rohprodukte, teures Kapital, ver-
minderte Arbeitskräfte, auf Jahre hinaus noch
teure Lebensmittel, dazu schwere Steuerlasten,
hohe Löhne, sie werden mit zusammengerackerten
Maschinen, erneuerungsbedürftigen Handwerk-
zeug, verlorengegangenen Absatzmöglichkeiten den
kommenden Friedensjahren den Stempel auf-
drücken. Dann wird unser gesamtes Erwerbs-
leben die Sünden unserer österreichisch-ungari-
schen Gemütslichkeit, die Sünden unserer früheren
Zollgrundsätze, die Mängel unserer Organisation
büßen müssen.

Büßen am eigenen Leibe, erbarmungslos
und bitter. Beengt durch den Zwang, noch jahre-
lang gleichsam wie in einer Festung weiter leben
müssen, um zum Schutze unserer Valuta, nur
langsam Zug um Zug, auch notwendigste Roh-
stoffe, Kolonialwaren usw. aus dem Auslande
einführen zu dürfen, sowie wir in der Lage
sind, Handelswerte eigener Erzeugung oder Ernte
langsam auszuführen, uns zum Beispiel gleich-
sam eine Million Kronen an Zucker vom Munde
absparen, um dafür eine Million Kronen Wert
an Baumwolle zur Bekleidung einführen zu
können.

So schwer uns aber diese — heute immer-
hin als hohe Ideale herbeigesehnten — Frie-
denszeiten fallen werden, wir müssen hindurch,
um zum wirklichen Frieden und Aufschwung zu
gelangen! Wir müssen durch wie der stürmende
Soldat heute durch drohendes Feuer muß, wol-
len wir das Jenseits dieses Krieges, das neue
Leben friedlicher Entwicklung jemals er-
reichen.

Jede Waffe, die uns zu diesem schweren
Kampfe unsere heimischen geistigen Berater
reichen, jede Waffe, die wir uns durch Sinnen
und Trachten selbst schaffen können, sie wird
benützt werden müssen, um diesen unabwiesbaren
Kampf, bei dem statt menschlicher Leiden unser
Wirtschaftsleben auf der Waghals zu bleiben
in größter Gefahr ist, zum erfolgreichen Ende
zu führen. Eine solche Waffe ist die Organi-
sation! Nicht der Vertristung, der Kartel-
lierung wollen wir das Wort reden, nein, der
produktiven Organisation des Handwerkes, des
Kleingewerbes, der Industrie.

Warum kosten heute (mit verschiedenen Aus-
nahmen) alle Produkte der heimischen Erzeugung
auf jedem Gebiete trotz Schutzzöllen mehr als
deutsche verzollte Ware? Warum kann man
heute, in der Zeit höchster Konjunktur, eine
Leitspindel drehbank aus Deutschland binnen Mo-
natsfrist um 1000 Mark haben, wo man eine
solche in Oesterreich-Ungarn bestenfalls in sechs
Monaten um 4000 Kronen erhalten kann?
Wächst in unseren Bergen kein Eisen, keine Koh-

le, zahlen wir höhere Löhne als die deutsche
Industrie?

Es fehlt an der Organisation! An nichts
anderem, wie es an ihr bei unserer sprich-
wörtlichen Gemütslichkeit immer und jederzeit ge-
fehlt hat.

Wir müssen von unten herauf organisieren,
verbessern, verbilligen. Im Schusterladen wie in
der Schlosserwerkstätte, beim Sattler wie beim
Tischler, wir müssen die Arbeitsleistung auch in
kleinsten Betrieben, wir müssen Vorrichtungen bei
jederlei Verrichtung erfinden, anpassen, durchfüh-
ren, wir müssen die Kalkulation des kleinen Man-
nes verbessern, ihm zeigen, wie er Material spart,
Abfälle verwertet im eigenen Betriebe oder durch
Abgabe an andere Verwertungsstätten; kein Ding
darf als wertlos beiseite geworfen werden, kein
Handgriff und kein Weg darf mehr Arbeit, mehr
Energieaufwand erfordern als unbedingt nötig ist.
Wie wir heute die Brennessel, das Pappellaub,
die Sonnenblumenkerne, die Lederabfälle, Tuch-
reste, Wollappen, Hadern, Abwässer, Knochen-
schrot, alte Säcke, Korle, Obstkerne, Brombeer-
blätter und Apfelschalen verwerten, wie Glascher-
ben, Abfallprodukte jeder Art heute nutzbringend
verwertet werden, so darf auch nach dem Kriege
nichts, aber auch gar nichts als wertlos beiseite
geworfen werden.

Das wesentliche aber ist, daß in allen er-
zeugenden Betrieben durch wohlervogene Betriebs-
verbesserungen, Betriebsorganisationen gespart, be-
ziehungsweise mehr geleistet wird, billiger gear-
beitet, besser gerechnet, sparsamer mit dem Mate-
rial umgegangen werde. Hiefür mögen nur einige
kleine Beispiele aus der Praxis eines einzigen Be-
triebes gezeigt werden. Bei der Erzeugung eines
Holzgegenstandes, der fünf Maschinen zu durchlau-
fen genötigt ist, konnten in einem Betriebe im
Tage 100 Stück erzeugt werden, wobei das Werk-
stück eine Maschine zweimal durchlaufen mußte;
die Umänderung einer Hilfsmaschine, die sehr we-
nig belastet war, ermöglichte es, einen der zwei
obgenannten Maschinengänge auf der Hilfsmaschine
zu erledigen. Ergebnis: Tageserzeugung von 200
Stück ohne einen Mann, eine Pferdekraftstunde
Mehrerfordernis! Was heute eine Verdoppelung
des Tageserzeugnisses bedeutet, versteht auch der
Nicht-Fachmann. — Bei einem Massenartikel der
Lederverarbeitung (Kleinerzeugung) arbeiteten in
demselben Betriebe bislang 15 Russen in drei Ar-
beitsgängen zu fünf Mann. Die Aufstellung von
zwei kleinen, billigen, selbsthergestellten Stanzen
machte je vier Mann von zwei Arbeitsgängen über-
flüssig und, während bisher 5 + 5 + 5 Mann
600 Stück im Tag geschafft hatten, konnten nun
13 + 1 + 1 Mann mit den beiden Handstanzen
wenigstens 2500 Stück im Tage erzeugen. — Eine
Entstaubungsanlage in einer Holzbearbeitungs-
fabrik ersparte täglich eine Arbeitsstunde Aus-
sagen, d. i. 10 Prozent der Tagesleistung, wirkte
luftreinigend und dadurch gesundend und arbeits-
steigernd auf die Arbeiter ein und ließ die
maschinell gesammelten Holzspäne zu einem rei-
nen, verkäuflichen Abfallprodukt werden, während
sie bislang nur einen schmutzigen Kehrichthaufen
vergrößern halfen. Eine genaue Kontrolle der
verausgabten Materialien ließ bald die Werkmei-
ster erkennen, wie unregelmäßig sie arbeiteten,
wie der Materialbedarf bei gleichen Arbeits-
partien um 20, ja 30 Prozent schwankte; diese
Kontrolle in Verbindung mit kleinen Sparprä-
mien wirkte Wunder; die verschiedenen Ausga-

ben für Papier (Drucksachen) und an Geld für
die Prämien ließen die Materialerfordernisse von
100 bis 130 v. H. auf 70 bis 75 v. H. herunter-
gehen. Diese Beispiele ließen sich noch reichlich
vermehrten.

Wie lassen sich diese Verbesserungen der Be-
triebe, die Organisationen im kaufmännischen Kä-
derwerke nun rasch und zielbewußt durchführen?

Uns scheint es am besten, wenn aus jedem
Handelskammergebiete gleichsam wie Gewerbein-
spektoren, Arbeitsorganisatoren ausge-
wählt und raschestens eingeführt werden. Um
ihnen einheitliche Gesichtspunkte beizubringen, wäre
es wohl am besten, die fähigsten Männer durch
Auswahl aus freiwillig sich meldenden — auch
Militärpersonen, die im Interesse der Sache dann
zu beurlauben wären — in einem oder zwei mehr-
wöchigen Kursen, an technischen Hochschulen
oder dem technologischen Gewerbemuseum erst
kurz einheitlich zusammenzufügen, um ihnen dann
gleich in der Praxis, schon im Lernen lehrend,
die Wege zu zeigen, die beschritten werden müssen.

Ein besonderer Wert wird darauf gelegt wer-
den müssen, durch Verbreitung dieses Gedankens
in der Tagespresse den natürlichen Argwohn des
Kleingewerbetreibenden, der im Werksverbesserer
leicht den Steuerschnüffler und Fühler der Kon-
kurrenten wittern wird, zu zerstreuen. Die Kosten
dieser Organisation müßte der Staat, die Län-
der oder die Handelskammern tragen, die Bezah-
lung müßte ausreichend bemessen sein, damit
energische und ganze Arbeit für die Beteiligten
ganz kostenlos geleistet werde.

Wir denken, daß ein Jahr tüchtige, ange-
strengte Arbeit, an der mitzuwirken für keine
Behörde, Institution oder Persönlichkeit es ein
Hindernis geben dürfte, sich auch dem Staat reich-
lich bezahlt machen würde, denn dieses Jahr ein-
dringlicher Arbeit könnte aus unserem Gewerbe,
aus unserem Handwerk und unserer Industrie
nicht nur einem dem Auslande ebenbürtigen, wett-
bewerbsfähigen und für die Heimat doppelt lei-
stungsfähigen Faktor machen, sondern auch die
so nötige Steuerkraft des Landes in ihren er-
zeugenden und erwerbenden Kreisen verdoppelt
haben! Freilich dürfte nicht bevor neues Leben
wenigstens im kräftigen Keime emporgewachsen
ist, die Steuerhantel gleich kräftigst angezogen
werden, um die neuen, erweiterten und gekräf-
tigten Kanäle wirtschaftlichen Lebens im ersten
Frühlingstriebe zu zerstören.

Der Stand des U-Bootkrieges.

Zu der auch von uns wiedergegebenen amt-
lichen Mitteilung über die Märzbeute der U-Boote
schreibt der Kapitän zur See a. N. v. Pustau
in der „Täglichen Rundschau“:

Weitans am meisten haben unter den Folgen
des U-Bootkrieges die Engländer zu leiden
gehabt. Nach ihnen waren die Franzosen, Ita-
liener, neuerdings auch die Amerikaner die Haupt-
leidtragenden, aber auch die norwegischen Needer-
eien haben sehr schwere Verluste erleiden müssen,
die sicher nicht verfehlt werden, sie zum Nach-
denken darüber zu bringen, ob es noch weiter ver-
lohnt, ihre Schiffe und deren Mannschaften den
Gefahren der Sperrzonen in so rücksichtsloser Weise
wie bisher auszusetzen. Ihre Frachtgewinne sind
allerdings ungeheuer, aber die Stimmen im Lande
mehrten sich, daß die schnelle Verringerung der
Schiffsräume die volle Ausnutzung der nach dem

Friedensschlüsse zu erwartenden Hochkonjunktur unmöglich machen müsse. Die übrigen neutralen Staaten, Schweden, Dänemark und Holland, Spanien und Griechenland sind verhältnismäßig wenig betroffen, und es ist anzunehmen, daß manche unter ihrer Flagge fahrende Schiffe von den Verbandsmächten zu den Reisen gezwungen wurden, auf denen sie versenkt wurden.

Unsere amtlichen Einzellisten über die versenkten Schiffe führen Fahrzeuge aller möglichen Arten auf: Passagier-, Transport- und Frachtdampfer jeder Größe, Segelschiffe, Fischerfahrzeuge, Seeschlepper und sogar ein Feuerschiff. Auch eins der britischen Hospitalische, die nach wie vor für militärische Transportzwecke mißbraucht werden, und verschiedene für den belgischen Hilfsdienst fahrende Dampfer wurden zerstört. Nicht nur die gegnerische, sondern verschiedentlich auch die neutrale Presse hat deswegen gegen uns den alten verbrauchten Vorwurf der Barbarei erhoben, aber es steht fest, daß alle diese Schiffe auf verbotenen Gebieten fahrend betroffen und deshalb zu Recht zerstört wurden.

Die große Zahl der trotz ihrer Armierung oder der Begleitung durch Kriegsschiffe versenkten Schiffe bestätigt aufs neue, was wir schon vor dem 1. Februar wußten, daß diese beiden Abwehrarten nur einen sehr bedingten Schutz gegen die U-Boote verbürgen. Das neuerdings öfters angewendete Konvoi-(Begleit-)system ändert an dieser Tatsache natürlich nicht das geringste, hat vielmehr nur den Nachteil, daß eine größere Zahl zusammen fahrender Schiffe weniger leicht als ein einzelnes den Späheraugen unserer U-Boote entgeht.

Auch alle übrigen Abwehrmethoden haben mehr oder weniger vollständig versagt: noch immer müssen sich, um mit Lloyd George zu reden, unsere Gegner mit der bloßen „Hoffnung“ begnügen, daß ein Mittel gefunden wird, um unseren U-Booten wirksam zu begegnen.

Die versenkten Ladungen bestanden in der Hauptsache aus Kohlen und anderen Feuerungsmaterialien, Holz, Erzen, Lebens- und Futtermitteln, Düngstoffen und Kriegsbedürfnissen, also aus lauter Dingen, deren Verlust unsere Gegner auf das empfindlichste trifft.

Für die Berechnung des Geldwertes der versenkten Schiffe gibt es einen Anhalt, daß in allerjüngster Zeit für die allerdings ganz neuen von Norwegen ins Ausland verkauften Schiffe durchschnittlich 1000 Kronen für die Tonne bezahlt worden sind. Der Geldwert der versenkten Ladungen richtet sich natürlich ganz nach deren Charakter; manche zerstörten Schiffe fuhren auch in Ballast. Jedenfalls ist die Annahme, daß die Märzbeute einen Geldwert von rund 1 Milliarde Mark darstellt, nicht zu hoch gegriffen. Und da der größte Teil der Versicherungsprämien auch für die neutralen Schiffe von englischen Gesellschaften bezw. von der britischen Regierung getragen wird, geht man kaum fehl, wenn man die tägliche Einbuße am britischen Nationalvermögen auf annähernd 30 Millionen Mark veranschlagt, die zu den im März auf 145 Mill. Mark angewachsenen täglichen Kriegskosten noch hinzuzurechnen sind.

Man versteht es wohl, wenn unter diesen Umständen ein britisches Fachblatt schreibt, die Berichte über die Schiffsverluste riefen eine Gänsehaut hervor, zumal nicht die geringste Aussicht besteht, auch nur annähernden Ersatz für die versenkte Tonnage zu schaffen. Auf den britischen Werften sollen sich am 31. März 50 Einheitschiffe im Bau befunden haben, aber es war noch kein Rumpf ablaufbereit, und ein Termin für die Fertigstellung konnte nicht angegeben werden. In Kanada waren Anfang März 100 Fahrzeuge von 250—6000 Tonnen auf Stapel. Die Vereinigten Staaten nehmen in üblicher Weise den Mund voll von den 1000 Holzschiffen zu 4000 bis 5000 Tonnen Ladegewicht, die sie für die Verbandsmächte bauen wollen. Aber abgesehen davon, daß nicht entfernt soviel Holz zur Verfügung steht, wie hierfür gebraucht würde, haben die amerikanischen Werften seit der Kriegserklärung an Deutschland mehr als genug mit der Deckung des Bedarfs der eigenen Kriegsmarine und Landesverteidigung zu tun und werden für ihre europäischen Freunde fortan zweifellos sehr viel weniger liefern können und wollen, als früher.

Der holländische „Maasbode“ berechnete Anfang März, daß der gesamte Weltschiffbau im Jahre 1917 höchstens 1½ bis 2 Mill. Tonnen an Neu-

bauten liefern könnte, also annähernd ebenso viel, wie in den beiden ersten Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges versenkt sind. Ueberdies verringert sich die vorstehende Ziffer mit jedem zerstörten Schiffe, das Rohmaterial und Maschinenenteile für den Schiffbau als Ladung führt.

Am 1. März schrieb die bekannte Schiffsfahrtszeitung „Fair Play“: „Wenn wir bewiesen haben, daß unsere Werften schneller Schiffe bauen, als Deutschland zerstören kann, dann ist Deutschlands Spiel zu Ende“. Jawohl, ihr Herren Briten, allerdings geht das Spiel aufs Ende, aber nicht für Deutschland, sondern für England.

Politische und Kriegsübersicht

Der U-Bootkrieg. Nach einem Bericht der römischen „Tribuna“ haben die Franzosen bei Port Said einen Marinestützpunkt errichtet, um von dort aus gemeinsam mit den Verbündeten die Ueberwachung des östlichen Mittelmeeres durchzuführen. Der Verkehr im Suezkanal betrage kaum mehr den zehnten Teil des Friedensverkehrs.

Die „Times“ schreiben: Die Behörden sollten über die Lebensmittelknappheit vollkommen offen sein, viel offener, als sie es bis jetzt sind. Es ist Tatsache, daß wir knapp an Weizenmehl sind, viel knapper als in irgend einem anderen Artikel. Auch die Admiralität sollte mehr als bisher dafür tun, damit das Volk die Bedeutung der Schiffsverluste durch Unterseeboote einseht. Die Admiralität ist zwar hinsichtlich der Schiffsverluste offen, aber nur in einer gewissen Weise, bei der sich das Durchschnittspublikum nichts denken kann. Wenn wir Woche für Woche erfahren würden, wieviel Schiffstonnen versenkt wurden, sowie wieviel Lebensmittel dabei untergegangen sind, dann würde das Volk in ganz anderer Art begreifen, was die Schiffsverluste wirklich zu bedeuten haben.

Die Friedensbewegung. Man läuft schon nicht mehr Gefahr, der Voreiligkeit beschuldigt zu werden, wenn man von einer Friedensbewegung spricht. Zunächst natürlich ist von einer solchen in Rußland die Rede, doch auch in den übrigen feindlichen Staaten wird das Friedensbedürfnis immer lebendiger und kommt zum unzweideutigen Ausdruck. Andererseits aber ruft die Friedensströmung in der russischen Sozialdemokratie in den Ländern der Entente, besonders in Italien, schwere Besorgnisse hervor. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Ein auf die Zerkümmern der Türkei verzichtendes Rußland würde zu einer epileptischen (?), asiatischen Republik und begingte Verrat an Europa. Italien seinerseits werde auf die Annexion der unerlösten Provinzen niemals verzichten und müßte in der Begründung eines balkan-slavischen Reiches eine schwere Bedrohung der italienischen Adria erblicken.

Sehr wertvoll für die Friedensausichten ist die folgende Meldung des Kopenhagener Blattes „Politiken“ aus Odessa, die besagt: Die sozialdemokratische Zeitung „Syns Sozialdemokrat“ bringt unter der Ueberschrift „Friedensgerüchte“ folgende Ausführungen: „Es ist kein Geheimnis mehr, daß inoffizielle Friedensverhandlungen geführt wurden. Diese Unterhandlungen verliefen ergebnislos. Wie wir aber aus vollkommen zuverlässiger Quelle erfahren, sind die gestrandeten Friedensbestrebungen sofort wieder von anderer Seite aufgenommen worden, und zwar wiederum auf Veranlassung der Sozialdemokraten. Diese neuen Bestrebungen werden mit aller Energie fortgesetzt. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Ausichten in diesem Augenblick durchaus nicht trübe sind.“ Die Zeitung schreibt dann weiter, daß die Proklamation des russischen Ministerpräsidenten als eine weltgeschichtliche Begebenheit betrachtet würde. Sie führt aus, daß Ministerpräsident Mow und Kerenski sicher in diesem Augenblick wissen, daß Deutschland unter ähnlichen Bedingungen wie Rußland zum Frieden bereit sei. Auch in der polnischen Frage sei eine Verständigung wohl möglich. Die russische Regierung ist von all diesen Dingen genau unterrichtet. Demgemäß sind für die Mittelmächte und für Frankreich, Rußland und die Balkanländer alle Vorbedingungen für den Frieden vorhanden. Wie der Gewährsmann der Zeitung ausführt, komme der einzige Widerstand von England. Dieses stelle ganz unerfüllbare Forderungen und verlange sogar Gebiets-

abtretungen von Deutschland. Der Gewährsmann des Blattes, der ein hochstehender Diplomat ist, schließt seinen Artikel mit den Worten, daß bis zum 1. Juli der Frieden sicher geschlossen sein wird.

Der Sonderfriedensbewegung werden jedenfalls die Erklärungen der Regierungen der Mittelmächte vom letzten Sonntag ganz wesentlich Vorschub leisten, sobald sie erst den russischen Sozialdemokraten zur Kenntnis gelangen. Sehr wertvoll ist in dieser Beziehung auch der zweite Teil der deutschen Regierungserklärung (der erste stimmt mit der österreichisch-ungarischen fast vollständig überein), wo gesagt wird: „Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungestört dem inneren Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo ein Interesse am Fortgang des Krieges besteht. Wo findet der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes den entschiedensten Widerspruch? Bei seinen eigenen Verbündeten, England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenen Alliierten haben bei der Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte es ganz unerbittlich ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland weiter ihm rechtmäßig zugehöriger Länderstriche beraubt, Oesterreich-Ungarn zertrümmert, die Türkei aus Europa verdrängt und in Klein-Asien in weitem Umfang aufgeteilt würde. Das russische Volk wird — niemand wird es anders erwarten — den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben. Aber das russische Volk soll wissen, daß seine Söhne noch fernherhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionspläne durchzusetzen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der neuerrungenen Freiheit zu freuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn den Werken des Fortschritts und den Idealen der Menschheit zu widmen.“

Die Erklärung der russischen provisorischen Regierung hat auch in Konstantinopel großen Eindruck gemacht. Sie wird von der Presse als Beweis dafür gedeutet, daß der Einfluß, den die sozialistische Partei auf die Regierung nimmt, die Denikenzen Miljukows überwiegt. „Danin“ betrachtet die Stelle der Erklärung betreffend den Krieg und den Frieden als Antwort auf die letzten Erklärungen der Staatsmänner des Vierverbandes. Beim Lesen der Erklärung, sagt das Blatt, gewinnt man den Eindruck, daß jetzt bezüglich der Grundlagen des Friedens zwischen Rußland und dem Vierbunde keine Meinungsverschiedenheit besteht.

Die „Bürcher Post“ berichtet unter Vorbehalt, in den russischen Kreisen in der Schweiz seien Nachrichten eingetroffen, nach denen Rußland den Mittelmächten Friedensvorschläge unterbreitet habe.

Auch in Frankreich wollen die Sozialdemokraten den Frieden. Hervée schreibt mit dem Tone der größten Entrüstung, daß die Listenabstimmung der französischen Syndikalisten über die Friedensfrage fast Einstimmigkeit für die sofortige Aufnahme von Besprechungen über den Frieden ergeben habe.

Interessant ist eine Äußerung der Turiner „Stampa“, die schreibt, die großen strategischen Unternehmungen der Entente an der Westfront seien das Finale des Weltkrieges. Die Auffassung sei begründet, daß Friedensverhandlungen nahe wären.

Die russische Revolution. Zur Meldung über den Beschluß des Petersburger Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses, die provisorische Regierung zu stürzen, bemerkt der Stockholmer Berichterstatter der „Voss. Zeitung“ folgendes: Das Verhältnis zwischen der offiziellen provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenverband hat sich allmählich derart gestaltet, daß die amtlichen Regierungsmachthaber sich lediglich auf die Verteidigung beschränken müssen. Auf die Dauer werden die russischen Großindustriellen, die die Macht an sich gerissen haben, gegen die wirklichen Schöpfer der russischen Freiheit nicht aufkommen können. Miljukow, Gutschkow und ihr Anhang haben allerdings alles versucht, um ihre Stellung zu halten. Unter dem Druck der eigentlichen Revolutionäre sind sie im Laufe weniger Wochen von Monarchisten zu Republikanern geworden. Sie ha-

ben ihre grundsätzlichen Gegner vom Arbeiter- und Soldatenverband zur mitbestimmenden Staatsinstitution erklären müssen; sie mußten schließlich sich dazu bequemen, in einem Erlass des Ministerpräsidenten den eroberungslustigen Imperialismus des eigenen Außenministers Miljukow gewissermaßen amtlich zu desabouieren. Aber sie haben aus dem Ausland Hilfsstruppen herangezogen: Branting aus Stockholm, Cochin aus Paris, Thorne aus London sind nach Petersburg gerufen worden, um die russische Sozialdemokratie zur Miljukow'schen Vernunft zu bringen. Auch dies ist aber gründlich mißlungen. Wie man von russischer sozialdemokratischer Seite bereits hört, soll Branting dort kurzerhand bedeutet worden sein, daß die wirkliche russische Demokratie keineswegs gewillt sei, sich durch ihn an den sehr zweifelhaften Siegeswagen der Entente spannen zu lassen.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 17. April. Auf allen drei Kriegsschauplätzen setzt sich die gewohnte Kampftätigkeit fort. Im übrigen ist kein besonderes Ereignis geschehen.

(Aus dem Magyarischen rückübersetzt.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 17. April. Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: An der Aisne ist eine der größten Schlachten des Krieges und der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 6. d. M. dauerte ohne Unterbrechung mit Artillerie und Minenwerfern die Feuervorbereitung an, mit welcher die Franzosen mit einem bisher noch nie gesehenen Aufwand an Zeit, Kriegsmaterial und Heftigkeit unsere Stellungen sturmreif und unsere Batterien kampfunfähig zu machen, unsere Truppen aber zu erschüttern trachteten. Am 16. d. M. früh am Morgen begann der tiefgegliederte Durchbruchangriff der Franzosen, zu dem sie in einer 40 Kilometer breiten Front von Soupir an der Aisne bis Betheni, nördlich von Reims mit ungeheuren Kräften eine große Infanteriemasse führten und den sie dadurch auffrichen, daß sie Reserven in den Kampf warfen. Die Franzosen warfen am Nachmittag neue Massen in die Schlacht und richteten starke Nebenangriffe gegen unsere Linie zwischen der Oise und Conde sur Aisne. Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen dem Erdboden gleichmacht und breite und tiefe Trichterfelder schafft, ist die an den Ort gebundene starre Form der Verteidigung unanwendbar. Der Kampf gilt schon nicht mehr einer Linie, sondern einer ganzen tiefgegliederten Verteidigungszone. So flutet der Kampf um die ganz vorne befindlichen Stellungen hin und her zu dem Zwecke, damit wir selbst um den Preis des Verlustes von Kriegswerkzeugen die lebenden Kräfte schonen und den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend schwächen. Diese Aufgaben haben wir dank der ausgezeichneten und der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen gelöst. Seit dem gestrigen Tage ist der große Durchbruchversuch der Franzosen, der sehr weitgehende Ziele hatte, vereitelt. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer und mehr als 2100 Gefangene sind in unsern Händen geblieben. An den paar Stellen, wo der Feind in unsere Stellungen eingedrungen ist, dauert der Kampf noch an. Neue Angriffe des Feindes sind zu erwarten.

Heute früh flammte in der Champagne zwischen Brunay und Auberive der Kampf auf. Der Kampfplatz erstreckt sich jetzt von der Oise bis zur Champagne. Die Truppen sehen den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Von den übrigen Fronten im Westen, Osten und auf dem Balkan ist nichts zu berichten.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rückübersetzt.)

Telegramme

des Korrespondenzbureaus.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. April. Das „Wolf-Bureau“ meldet vom 17. April abends: Nach verlustreichem Scheitern ihres Durchbruchstoßes haben die Franzosen an der Aisne ihren großen Angriff heute

nicht erneuert. In der Champagne wurde den ganzen Tag über beiderseits von Auberive erbittert gekämpft.

Die Schlacht bei Arras.

Bern, 18. April. Ueber die Schlacht bei Arras urteilt d. r. „Zürcher Tagesanzeiger“: Die Schlacht ist zum Stehen gekommen wegen verspäteten Eintreffens der Franzosen und des unerwarteten Widerstandes, der den Angreifern auf beiden Flügeln der deutschen Rückverlegung entgegen gesetzt wurde, endlich auch durch die Ungunst der Witterung. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Die große Offensivschlacht der Engländer ist am dritten Tage flügelahm geworden. Die Engländer scheinen ungeheure Verluste gehabt zu haben, so daß sie eine neue Ordnung ihrer Bestände vornehmen müssen. In „St. Gallener Tagblatt“ spricht Hauptmann Meier den Gedanken aus, ob die Verbündeten nicht etwa Hindenburg in die Hände gearbeitet haben. Sicherlich sei von ihm der Angriff auf den beiden Flügelpunkten erwogen worden und er werde daraufhin seine Pläne eingerichtet haben. Vielleicht setzt der Angriff der Entente gerade dort ein, wo Hindenburg sie haben wollte. Hauptm. Meier betont außerdem die weite Entfernung der angegriffenen Frontteile von der deutschen Grenze.

Die Schlacht an der Aisne.

Berlin, 17. April. Während die Kämpfe im Abschnitt von Arras und die Vorkeldkämpfe im geräumten Gebiete zwischen Arras und Soissons abgeklaut sind, ist eine Schlacht an der Aisne in breiter Front von ungeheurer Heftigkeit entbrannt. Nach zehntägigem, nahezu ununterbrochenem, Tag und Nacht tobendem Zermalnungsfeuer warfen die Franzosen ihre Truppenmassen zum Angriff vor. Selbst der stärkste artilleristische Aufwand, das tagelange Vernichtungsfeuer und die systematische Vergasung an den Zugangswegen ermöglichten es den Franzosen nicht, den geplanten Frontdurchbruch zu erreichen. Selbst örtliche Anfangserfolge, wie ihn die Engländer durch das rasende Feuer ihrer mehrschach gestaffelten Geschützlinien erreichen konnten, blieb den Franzosen an der Aisne versagt. Wo die deutschen vordersten Gräben zertrümmert und derart zerschossen waren, daß sie nicht mehr gehalten werden konnten, wurden die anstürmenden Massen der Franzosen in den dahinterliegenden Stellungen erwartet und durch sicher liegendes Feuer in dichten Reihen zusammengeschossen. Unsere beispiellos tapfer kämpfenden Truppen warfen die Sturmwellen der Franzosen an vielen Stellen in erbittertem Nahkampf mit Bajonett, Gewehrkolben und Handgranaten zurück. Vor einzelnen Abschnitten ist das Gefechtsfeld buchstäblich mit gefallenen Franzosen übersät. Trotz aller Blutopfer kamen die Franzosen über kleine örtliche Vorstöße an einigen Stellen, wo sie die Verteidiger zurückdrängen vermochten, nicht hinaus. Anfangserfolge in der Gegend Supir und Vesulnes, östlich von Bailly und bei Louvre, nördlich von Reims, wurden durch unseren Gegenstoß zum größten Teil wieder ausgeglichen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste an Toten und Gefangenen. Bei den Nebenangriffen in der Gegend von Laffaug und Baugailion, nördöstlich von Soissons, wurden ihm im Gegenstoß 300 Gefangene abgenommen. Die Schlacht ist auch östlich von Reims in der Champagne entbrannt.

Berlin, 18. April. Das „Wolf“-Büro veröffentlicht einen Befehl, den während des zehntägigen Trommelfeuers in französische Gräben eingedrungene deutsche Stoßtruppen fanden und der auf die weitgesteckten Ziele der französischen Offensive Licht wirft. Die Absicht der Franzosen war, eine großzügig nach Osten gerichtete Umfassungsbewegung gegen den Teil der deutschen Stellung bei Brimont auszuführen. Die Aussagen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weite Angriffsziele gegeben waren. Wie sieht es nun in Wirklichkeit heute am Tage nach Beginn der französischen Angriffe aus? Wohl ist unsere erste deutsche Linie durch Trommelfeuer nur noch eine Trichterstellung, wohl sind an einzelnen Stellen Franzosen in diese frühere erste Linie eingedrungen, was umso weniger Wunder nehmen kann, als die deutschen Truppenführer dort in richtiger Erkenntnis der Lage und um das wertvolle Menschenmaterial nach Möglichkeit zu schonen, die frühere erste Linie, wenn überhaupt, so

nur ganz dürftig besetzt hatte. An vielen Stellen gelang es, die im Laufe des nachmittags des 16. d. M. eingedrungenen Gegner durch glänzende Gegenangriffe hinauszurufen. Abgesehen von den für die Gesamtlage bedeutungslosen Einbuchtungen der früheren ersten und zweiten Linie befindet sich die deutsche Stellung in der angegebenen Gegend fest in unseren Händen. Von den weitgesteckten Zielen, die die französische Oberleitung für den ersten Angriffstag des Kampfes an der Aisne gesetzt hatte und die sie über zehn Kilometer hinter die vordersten deutschen Stellungen wies, ist nichts erreicht. Die angreifenden Truppen haben ihren Mißerfolg mit schwersten Opfern bezahlen müssen, während die schon erwähnten vorausschauenden Maßnahmen der deutschen Truppenführung die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt hatte.

Griechenland und der Bierverband.

Rotterdam, 18. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die königliche Gendarmeriebehörde der Insel Kaphalonia ist von dort vertrieben worden. Man glaubt, daß auf den Inseln Ithaka und Leukas dasselbe geschehen sei. Auf allen Ionischen Inseln außer auf Korfu ist die Herrschaft der königlichen Regierung beendet.

In Oesterreich wird fortgeworfen!

Wien, 18. April. Wie die Blätter erfahren, wird das Demissionsanbot der deutschen Minister Urban und Bärnreither in deutschen Parteikreisen mit den Meldungen begründet, daß die Einberufung des Reichsrates für Mai erfolgen soll, daß aber die maßgebenden politischen Kreise mit Rücksicht auf die Vorgänge auf dem Gebiete der äußeren Politik es nicht für zeitgemäß erachten, durch die Anwendung des Paragraphen 14 die sogenannten „Voraussetzungen“ für die Einberufung des Reichsrates zu schaffen, weshalb von den in Erwägung gestandenen kaiserlichen Verordnungen über die neue Geschäftsordnung des Reichsrates und die neue Ordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen, sowie über die Festsetzung einer Verkehrssprache abgesehen werden wird. Die beiden Minister waren mit Zustimmung der deutschbürgerlichen Parteien ins Kabinett eingetreten. Da in mehreren Beschlüssen des deutschen nationalen Verbandes und der christlich-sozialen Vereinigung diese Voraussetzungen für die Einberufung des Reichsrates verlangt worden waren, sehen sich die beiden Minister zur Demission veranlaßt.

Verschiedene Nachrichten.

Paris, 18. April. „Petit Parisien“ meldet: Es sei ein gemeinsamer Flugdienst der Alliierten gebildet worden, der unter Aufsicht des Unterstaatssekretärs für Flugwesen stehe und vom Abgeordneten Glandin, dessen Sachverständigkeit hoch eingeschätzt wird, geleitet werden soll. Alle alliierten Regierungen haben dieser Organisation zugestimmt.

Newyork, 28. April. „American“ schreibt: Die Kongressmitglieder sind gegen ein Bündnis mit den Alliierten, wenn sie der Ansicht sind, daß man praktisch zusammenarbeiten müsse. Der ganze Generalstab ist gegen Entsendung unserer Truppen nach Europa. Die Kongressmitglieder befürchten, das Eingehen in ein Bündnis würde spätere Gefahren mit sich bringen.

Konstantinopel, 18. April. Der amerikanische Botschafter C. L. S. erkrankte an Flecktyphus. (Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Zusammenschreibung der Lebensmittelvorräte.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des kgl. ung. Ministerpräsidenten über die Zusammenschreibung der Lebensmittelvorräte. Sie soll den Stand vom 30. April 1917 festhalten und zwischen dem 1. und 3. Mai durchgeführt werden. Die Zusammenschreibung wird haushaltungsweise stattfinden und nach Alters- und Berufsgruppen gegliedert. Gleichzeitig wird auch der Stand des Hornviehs, der Pferde, Schweine und Schafe aufgenommen. Ebenso soll eine Aufnahme der Anbauflächen für Weizen, Gerste, Roggen und Hafer stattfinden. Die Zusammenschreibung besorgen die Gemeindevorstehungen mit Zuhilfenahme von Zählkommissionen. Die Durchführung der Verordnung liegt in Händen des Präsidenten des Landesvolksnährungsamtes.

(Bismarcks „rechte Hand“) Vor einem Jahrhundert, am 16. April 1817, wurde Rudolf Delbrück geboren, der in der Geschichte Deutschlands als Bismarcks „rechte Hand“ dauernd genannt werden wird. An der Gründung des Deutschen Reiches hatte er einen starken Anteil; er hatte die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten übernommen, als im Herbst 1870 die Kaiserproklamation in Versailles vorbereitet wurde; in Versailles wurden die Verhandlungen fortgesetzt und im Norddeutschen Reichstage hatte er sie zu vertreten. Seine Eröffnungsrede Ende November 1870 war eine der bedeutendsten historischen Kundgebungen jener Zeit. Nach der Gründung des Reiches erhielt er denn auch eine Dotation von 200.000 Talern. Delbrück war der Sohn jenes Geheimrats Delbrück, der als Erzieher Friedrich Wilhelms IV. und des späteren Kaiser Wilhelms I. in Berlin einst gewirkt hat. 1837 war er in preussische Staatsdienste getreten, hatte sich in den fünfziger und sechziger Jahren um die deutschen Handels- und Zollvereinsverträge verdient gemacht, bis ihn Bismarck nach dem Kriege von 1866 zum Präsidenten des Bundeskanzleramtes machte und so in seine Nähe zog. Im folgenden Jahre wurde er dann preussischer Staatsminister ohne Portefeuille. Nach dem deutsch-französischen Kriege trennten sich dann die Ansichten des Reichskanzlers von denen Delbrücks. Während dieser die Staatsgewalt auf die Erhaltung der Rechtsicherheit für alle geschäftlichen Unternehmungen beschränkt wissen wollte, fasste Bismarck den Plan einer durchgreifenden wirtschaftlichen Reform, und diesen Weg vermochte Delbrück nicht mitzuschreiten; er nahm seine Entlassung 1876, nach der er dann als Mitglied des Reichstags die Getreide- und Industrieschutzvölle bekämpfte. Er starb am 1. Februar 1905.

(Eine Lutherausstellung in Leipzig.) Zur vierhundertjährigen Feier der Reformation soll in Leipzig von Mitte August bis Ende November d. J. eine Ausstellung: „Luther und seine Zeit“ veranstaltet werden. Ein Ausschuss zur Durchführung des Werkes ist bereits in Tätigkeit getreten. Die Ausstellung soll auf wissenschaftlicher Grundlage ein vollständiges Bild von Luthers Leben und Wirken, von seiner Familie, seinem Freundeskreise, seinen Anhängern und Gegnern geben. Alle Kunstgegenstände, geschichtlichen Denkmale, Drucke, Handschriften und Erinnerungen, die diesem Zwecke dienen, sollen herangezogen werden. Als Ausstellungsraum hat der Rat der Stadt Leipzig die große Diele im alten, 1556 von Lotter erbauten Rathaus zur Verfügung gestellt. Außerdem will er 5000 Mark zu den auf 14.000 Mark geschätzten Kosten der Ausstellung, zu denen auch der Verband der evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Leipzig einen größeren Beitrag gewährt, beisteuern.

(Wilson's Volkstümlichkeit.) In einem Geschäftsbriefe, den ein großer holländischer Handelsherr aus Amerika erhielt, heißt es: Wir glauben, den großen Schichten Amerikas beginnen die Augen aufzugehen, und die Mißerfolge bei den Rekrutierungen sind darauf zurückzuführen. Es bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß Wilson's Kriegserklärung im Interesse von dreißig Trustmagnaten erfolgte, daß ihn nicht die Sicherheit amerikanischer Passagiere, sondern der Umstand, daß die großen Fabrikanten keine Munition mehr an die Entente senden können und in ihren weiteren Kriegsgewinnen eingeschränkt wurden, zur Kriegserklärung veranlaßte. Amerika wird eines Tages zu der Erkenntnis gelangen, daß Wilson für Amerika Munition herstellen läßt, um die Munitionsfabriken für den Entgang ihrer Lieferungen nach Europa zu entschädigen. Einstweilen werden alle Bedarfsartikel teurer, auf allen Bahnstrecken sind ungeheure Stauungen, Lebensmittel verderben in Zehntausenden Tonnen und das wird die Bevölkerung in breiten Strömen gegen Wilson aufbringen.

(Die Märzabrechnung der „Pro Transsylvania“-Aktion.) Die „Pro Transsylvania“-Aktion unterbreitete Sonnabend Ihrer Majestät der Königin Zita die Abrechnung über ihre Tätigkeit im Monat März. Für den Wiederaufbau der zerstörten Städte kamen ihr 1.048.896 K 38 h, für andere Zwecke 1.080.678 Kronen 86 h, insgesamt 2.129.575 K 24 h durch wohlthätige Spenden zu, davon 910.896 K 38 h von der Wiener Aktion „Oesterreich für Ungarn“, 100.000 K vom Komitat Tas-Nagylun-Szolnok, 46.406 K 52 h war das Reinertragnis der Ausstellung der Krönungskleider im Nationalmuseum.

Verteilt wurden bisher 36.084 Kleider und 28.723 Paar Schuhe, die teils im eigenen Betrieb in Budapest und Klausenburg verfertigt, teils gespendet worden sind; nur 4806 Kleider wurden gekauft. In den Komitaten Udvarhely, Maros-torda, Klausenburg und Kronstadt sind 34 Kinder-tagesheime im Betrieb, die 2534 Kinder versorgen. Königin Zita beschenkte großmütig die Aktion mit 10.215 Kleidungsstücken und 18.750 Paar Schuhen aus der Sammlung „Für das Kind“, außerdem sandte die hohe Frau auch 2000 Kilogramm Schokolade und 150 Kisten kondensierte Milch, deren Verteilung in den Tagesheimen bereits im Gange ist.

(Die Lage der Landwirtschaft.) Die Nachrichten über die Ueberwinterung der Winter-saaten lauten allgemein günstig; auch die Steigerung des Anbauareales der Winter-saaten um 15 Prozent ist verheißungsvoll. Andererseits ist es zu beklagen, daß namentlich auf einem großen Teile des Alfölds große Flächen überschwemmt sind und daß der überaus lange Winter den Beginn der Frühjahrsbearbeitungen um einen vollen Monat verzögert hat. Mit dem Frühjahr's-anbau haben sich daher auch diejenigen Landwirte verspätet, die im Besitz des erforderlichen Saatgutes waren. Man hört aber auch viel über Saatgutmangel klagen. Immerhin ist zu hoffen, daß es gelingen wird, auch die bisher noch unbestellten Gebiete durch nachträglichen Anbau nutzbar zu machen.

(Eine Tarifverständigung mit Deutschland.) Wie aus München gemeldet wird, fanden dort Verhandlungen zwischen Vertretern der preussischen, bayerischen und sächsischen Eisenbahnen einerseits und den österreichischen und ungarischen Bahnen andererseits statt, um eine Vereinheitlichung der Güterklassifikation und der wichtigsten tarifarischen Bestimmungen in die Wege zu leiten. Es wurde ein Ausschuss aus drei reichsdeutschen und je einem österreichischen und ungarischen Mitglied gebildet, dessen Aufgabe es zunächst sein soll, die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Annäherung der deutschen und österreichisch-ungarischen Tarife zu prüfen. Das Ergebnis seiner Arbeit wird voraussichtlich noch in diesem Sommer den Bundesstaaten und den Regierungen Oesterreichs und Ungarns zur Entscheidung zugehen.

(Fliegerleutnant Baldamus gefallen.) Das „Wolff“-Büro meldet: Wieder ist einer der Besten unserer Flieger gefallen. Leutnant in der Reserve Baldamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bisher 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

(Neue französische Grausamkeiten.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt angesichts der künstlichen Entrüstung der Franzosen über die aus militärischen Gründen unbedingt gebotene Niederlegung von Gebäuden bei dem strategischen Rückzug an der Somme eine Zusammenstellung über eidlisch erhärtete französische Grausamkeiten: Einem in der Schlacht bei Mühlhausen in die Hände einer französischen Patrouille geratenen deutschen Feldgendarm war dessen Brustschildabzeichen mit zweieinachtel Zoll langen Nägeln in die Brust getrieben worden, so daß er elend zugrunde ging. Andere Verletzungen hatte der Feldgendarm nicht. Nach der Erstürmung des Kanons wurde ein Beobachtungsoffizier der deutschen Artillerie mit dem Kopf nach unten an einem Baum hängend aufgefunden. Ihm war der rechte Arm aus der Schulter herausgehauen und in jedes Auge einer seiner Anschnallsporen hineingetrieben worden. Am 24. August 1916 mußte sich eine deutsche, von einer Uebermacht umzingelte Abteilung ergeben. Trotz hochgehobener Hände und Ablegens der Waffen schoß ein französischer Infanterist auf etwa fünf Schritt Entfernung einen Gewehrshuß auf einen wehrlosen Unteroffizier, obgleich dieser durch französische Ausrufe deutlich zu erkennen gab, daß er sich ergeben wollte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: Waren solche Rohheiten der Franzosen militärisch geboten? Wenn Menschenwerke durch harte Notwendigkeiten des Krieges in Krümmen gelegt werden, dann erhebt sich ein gewaltiges Geschrei in der ganzen Entente-Prese; wenn aber wehrlose Gefangene unter mittelalterlichen Folterqualen hingeschlachtet werden, kräht kein Hahn darnach.

(Die Stimmung unter den russischen Soldaten.) Aus Stockholm wird geschrieben: Nach Versicherungen, die sich auf die Erzählungen von aus der Front nach Petersburg zurückgekehrten Offizieren stützen, ist an eine regelrechte Weiterführung des Krieges auf russischer Seite nicht zu denken. Noch vor dem Eintritt der Revolution mußten Knete und Maschinengewehr verdoppelt hinter den Soldaten arbeiten, um diese gegen den Feind zu führen, heute aber sind sie abgeschafft, und die Soldaten beginnen nach der Aufhebung der Disziplin selbständig zu denken und zu handeln. Der russische Soldat ist müde, er hat genug vom Krieg, besonders da auch die Verpflegung eine immer mangelhaftere wird. Man darf getrost annehmen, daß mindestens 100.000 Mann, ohne sich um ihre Führer zu kümmern, heimgekehrt sind, um bei der Landverteilung dabei zu sein und bis dahin den eigenen Acker zu bearbeiten. Die Sympathie- und Gebungen einiger in Petersburg weilender Regimenter für den Krieg, sind ohne Bedeutung; diese wurden durch gute Behandlung und Versprechungen zu Sympathie- und Gebungen für den Krieg angeeifert, ohne aber bei der Sache zu sein.

(Englands unbegrenzte Kriegsziele.) Der Minister für Indien, Chamberlain, erklärte vorige Woche in einer Versammlung der nationalen Hilfskomitees in London, daß Englands Kriegsziele sich nicht auf Dinge beschränken können, von denen England auch vor dem Kriege, ohne Schwierigkeiten zu erwarten, hätte Besitz ergreifen können. England habe noch in keinem Kriege solche Opfer gebracht wie in diesem, und in diesem Verhältnis nehmen auch Englands Forderungen immer mehr zu. Diese schon heute zu umschreiben, sei nicht möglich, weil immer noch neue hinzutreten können. Jetzt hätten die englischen Erfolge in Mesopotamien den Schlüsselstein gelegt zu dem lang erstrebten Ziele, mit dem Persischen Golf auch die Entwicklung Arabiens und Persiens zu fördern, wozu sich England gegenüber seinen Verbündeten bereit erklärt habe. Rußland könne infolge der neuen Ereignisse keine Kolonialmacht werden und beabsichtige dies auch nicht.

Die bisherigen Durchbruchschlachten bei Arras.

Der jetzige englische Durchbruchversuch bei Arras ist die dritte große Durchbruchschlacht, welche wir in diesem Kriege zu verzeichnen haben. Abgesehen davon, daß außerdem noch eine Reihe schwerer Kämpfe zu verschiedenen Zeiten der beiden ersten Kriegsjahre stattfanden. Im Oktober 1914 haben die Feinde bereits ihre ersten Vorstöße bei Arras unternommen, wie aus der Bemerkung des deutschen Generalstabsberichtes hervorgeht: „In unserem Gegenangriff über die Linie Arras—Albert—Rohe ist noch keine Entscheidung gefallen.“ In geringer Unterbrechung wurde während des ganzen Monats hier gekämpft. Auch im Jahre 1915 sind mehrfach schon bei Beginn des Jahres heftige Kämpfe bei Arras zu verzeichnen. Am 15. Januar wurde ein englischer Angriff bei Arras abgewiesen, am 19. Januar entriß die Deutschen dem Feinde nordwestlich von Arras bei der Loretto-Höhe 200 Meter Schützengraben, wodurch weitere schwere Kämpfe in diesem Abschnitt eingeleitet wurden. Besonders am 25. Januar kam es zu heftigen Zusammenstößen und großen Erfolgen der deutschen Truppen bei Givenchy en Gobelle. Neue bedeutende Erfolge konnten die deutschen Truppen in den Tagen vom 3. bis 9. März verzeichnen, denn es gelang ihnen in dieser Zeit die hauptsächlichsten Stellungen den Franzosen bei der Loretto-Höhe zu entreißen und trotz aller Gegenangriffe zu halten.

Nach diesen Vorbereitungen begann ungefähr am 1. Mai mit einleitendem feindlichen, schweren, Artilleriefeuer die erste große Durchbruchschlacht bei Arras. Der Angriff begann nach achtstündiger Artillerievorbereitung am 8. Mai, wo die Franzosen westlich von Lievin bei der Loretto-Höhe einen Vorstoß unternahmen, der scheiterte. Und nun wurden von Tag zu Tag immer mehr feindliche Kräfte eingesetzt, da der Generalissimo Joffre in einem Aumebefehl erklärte, daß er einen entscheidenden Sieg erstrebe. Am 9. konnten die Franzosen zwischen Caroncy und Neuville erhebliche Erfolge erzielen, die ihnen aber wieder im Gegenangriff

entrisen wurden. Die Engländer unterstützten die Franzosen in umfangreichster Weise und setzten gemeinsam mit ihnen in den nächsten Tagen die Durchbruchversuche fort, die aber alle scheiterten. Der Feind hatte ungeheure Verluste. Am 14. Mai konnte der deutsche Generalstab berichten, daß nördlich Arras wieder Ruhe eingetreten sei. Der erste große Durchbruchversuch war abgeschlagen. In den nächsten Monaten herrschte hier verhältnismäßige Ruhe, da diese Zeit dazu benützt wurde, um die englisch-französische Offensive vorzubereiten.

Am 25. September begann der neue große Angriff bei Arras. Der deutsche Heeresbericht meldete, daß auf der ganzen Front vom Meere bis an die Vogesen das feindliche Feuer an Stärke zunahm und sich besonders zwischen La Bassée und Arras zu besonderer Heftigkeit gesteigert habe. Wieder war es die Gegend bei Souchez und an der Loretto-Höhe, sowie bei Voos, wo die Feinde vorzubrechen versuchten. Alle ihre Angriffe mißlangten aber, und noch am 29. September wurde ein feindlicher Angriff erfolgreich abgewiesen.

Der nächste große Durchbruchversuch steht bekanntlich an der Somme ein, ohne daß die Engländer und Franzosen einen besonderen Erfolg erzielen konnten. Es war wie bei den früheren Kämpfen bei Arras, und nun haben die Engländer an der gleichen Stelle wiederum eingesetzt. Es besteht jetzt insofern ein Unterschied zu den früheren Durchbruchschlachten, als bisher Engländer und Franzosen hier gemeinsam ihre Kräfte einsetzten, während diesmal die Engländer allein den Angriff unternehmen, da die englische Front inzwischen beträchtlich verlängert worden ist. Sie werden aber auch jetzt von den Franzosen dadurch unterstützt, daß die Franzosen gleichzeitig bei Soissons angreifen. Der Verlauf der bisherigen Durchbruchschlachten, die von den Feinden mit ungeheueren Kräften unternommen worden waren, läßt aber erkennen, daß die deutschen Truppen hier ganz hervorragende Verteidigungsstellungen inne haben, welche sie befähigen, auch den stärksten Angriffen Widerstand zu leisten.

Die Staaten Südamerikas.

Südamerika mit seinen verschiedenen Groß- und Kleinstaaten liegt uns im allgemeinen nicht nur geographisch, sondern, wenn man so sagen darf, auch empfindungsgemäß ziemlich fern und politisch haben wir mit den in Betracht kommenden Ländern weniger Beziehungen als mit anderen. Seitdem Nordamerika nun sich unverhüllt zu unseren Feinden bekennt, seit der unbeschränkte U-Bootkrieg die Gesinnung der Neutralen auf Herz und Nieren prüft und es jedem nahe legt, Farbe zu bekennen, sind unsere Blicke mehr als irgend sonst nach Südamerika gelenkt worden.

Von den Staaten, um die es sich handelt, gehen uns eigentlich nur vier näher an. Am Atlantischen Ozean sind es Brasilien und Argentinien, auf der anderen Seite drüben, am Stillen Ozean, Chile und daneben Peru. Die Nordamerikaner sind uns ja allerdings ganz besonders entlegen, aber seit der Panamakanal-Verbindung mit Europa erleichtert hat, rücken sie uns doch etwas näher. Chile ist an der Westküste Südamerikas der aufstrebendste und der am besten organisierte Staat, man hat es nicht nur deshalb, weil seine Armee nach deutschem Muster organisiert ist, das Preußen Südamerikas genannt. Die Chilenen sind es, die den Machtgelüsten der Vereinigten Staaten und ihren mehr oder weniger offenen Bestrebungen, sich in Südamerika an der Westküste festzusetzen und nach Möglichkeit die Produkte dieser Gebirgsländer in ihre Hand zu bekommen, erfolgreich die Wage zu halten bestrebt sind. Eine Folge davon ist ein gewisses Vordringen Chiles mit Uncle Sams bitterstem Feind, mit dem er über kurz oder lang wohl die Waffen zum Entscheidungsschlacht wird kreuzen müssen, mit Japan.

Eine natürliche Folge davon ist es, daß andererseits Chiles erbittertster Feind, Peru, sich eng an Nordamerika anzuschließen sucht. Die Peruaner sind Chiles „Erbfeinde“ und seit sie im Verein mit Bolivien 1879 im Kampf um die berühmten Salpeterlager von Tarapaca den Chilenen völlig unterlegen sind, kann man sie als ein in raschem Abstieg begriffenes Volk

betrachten. Es verstreut sich den Vereinigten Staaten ähnlich, wie sich die Franzosen den Engländern verschrieben haben.

Ist Peru so für Chile kein irgendwie mehr zu fürchtender Konkurrent, so wird seine Vormacht, die sich nach dem siegreichen Krieg zu einer solchen über ganz Südamerika hätte entwickeln können, in der Gegenwart sehr stark durch Brasilien und Argentinien gefährdet, die beide kräftig aufblühende Staaten sind und gewiß eine Zukunft vor sich haben, die sie auch mehr und mehr mit den europäischen Interessen verknüpfen dürften. Ein Konflikt mit Chile liegt dabei für Argentinien infolge seiner geographischen Lage näher als für Brasilien, dem seine atlantische Küste wichtiger ist, als das Hinterland, sofern es feindliche Nachbarn locken könnte. Für Europa liegt Brasiliens Bedeutung in seinen Hauptausfuhrartikeln Kaffee und Kautschuk. Es liefert von ersterem etwa vier Fünftel, von letzterem fast den völligen Bedarf der ganzen Erde. Freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Fortschritte der Chemie uns vom natürlichen Kautschuk bald ebenso unabhängig machen werden, wie sie dies schon bezüglich der Schätze Chiles, des Salpeters, getan haben. Argentinien ist dagegen das Land des Weizens, durch dessen Niesenproduktion es seine Bedeutung als Welt-handelsmacht schuf, die immer zu einer gewissen Rivalität mit Brasilien führte. Beide Staaten sind infolge ihrer „lateinischen“ Bevölkerung wohl geneigt, mit Frankreich zu sympathisieren und eine Zeitlang hat dort der englische Handel vorteilhafte Absatzgebiete gehabt. Es steht aber außer jedem Zweifel, daß Frankreichs geringe wirtschaftliche Fähigkeiten und Englands seit Jahrzehnten langsam schwindender Einfluß auf den Weltmarkt einerseits, andererseits aber die starke Besiedelung besonders Brasiliens durch deutsche Auswanderer und das Geschick deutscher Kaufleute wie die Qualität ihrer Ware einen Umschwung herbeigeführt haben.

Säuglingssterblichkeit und Maßnahmen dagegen.

Von Schwester Hermine Hermann.

II.

Bilanz ziehen! — Diese Forderung hat der Weltkrieg gebieterisch in den Vordergrund gestellt. Ueberall tobt der Kampf bitter ernst um die Selbsterhaltung, im Großen wie im Kleinen, in Völkerschlachten und in Einzelgefechten, um politische und persönliche Freiheit. Sieger wird sein, wer seine Bilanz am genauesten zusammenstellt und sich über jeden Verlust Rechenschaft gibt, um zu wissen, wo es etwas auszugleichen gilt; über jeden Verlust an der Front und im Hinterland, an Menschenleben, an Boden, an geistigen und wirtschaftlichen Werten. Hinterland und Front stehen in eben solcher Wechselbeziehung miteinander, wie Gegenwart und Zukunft.

Wie stellt sich die Bilanz unseres kleinen sächsischen Volkes in diesem Kriege? Werden die unzähligen Menschenopfer, die wir in diesem Krieg bringen mußten, deren Verlust bei einem so kleinen Volke wie wir sind, umso schärfere Furchen und Lücken zurückläßt, unser selbständiges Dasein, wie es uns unsere Väter durch Jahrhunderte schwer erhalten haben, nicht in Frage stellen? Ja, wenn wir untätig das drohende Verhältnis heranwachsen sehen, nein, wenn wir mit scharfem Blick unsere Lage übersehen, beurteilen u. nach neuen Lebensquellen suchen.

Wie steht es mit der Säuglingssterblichkeit bei uns? Gibt es hier kein Plus über die „Mufzahl“, das bei entsprechenden Gegenmaßnahmen dem Leben unseres sächsischen Volkes erhalten bleiben könnte? Es wäre unserem Volkswohl sehr dienlich, wenn diesbezüglich genaue statistische Nachforschungen in allen unseren sächsischen Bezirken gesammelt und der Stand der sächsischen Säuglingssterblichkeit festgestellt würde. Im Burzenland ist dies durch die Vermittlung des ev. Stadtpfarramtes bereits geschehen. Den Pfarrern der Stadt- und Gemeindepfarrämter, die sich der zeitraubenden Arbeit unterzogen haben, gebührt unser Volksdank. Möchte es der erste Spatenstich in einen bisher noch brachliegenden Boden sein, auf dem junges Leben wachsen soll.

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Säuglingssterblichkeit im Burzenland:

Kindersterblichkeit von 1891—1915

in Kronstadt und den Burzenländer Gemeinden.

Ort	1915 Eeelen- zahl	Geburts- zahl	Todes- fälle im		Gesamt- summe aller To- desfälle				
			1. Jahr	2. Jahr					
Kronstadt	9332	5193	782	15	169	3.3	4503		
Rotbach	485	356	70	19.6	7	1.9	254		
Schirlanthen	869	589	129	21.9	26	4.4	488		
Rußbach	1047	714	121	16.9	24	3.3	518		
Weidenbach	1007	732	115	15.7	24	3.2	442		
Wolfsdorf	1186	792	140	17.6	35	4.4	578		
Petersberg	1311	914	123	13.4	35	3.8	663		
Sonigberg	1363	918	167	18.1	37	4	724		
Marienburg	1399	817	164	20	38	4.6	577		
Brenndorf	1589	1139	194	17	43	3.7	774		
Mosenau	1858	1229	209	17	55	4.3	962		
Tarlau	2138	1324	234	17.6	45	3.3	1115		
Geldsdorf	2244	1797	268	14.9	80	4.4	1103		
Seiden	2895	2049	282	13.7	71	3.4	1488		
			28673	18563	2998	16.1	689	3.7	14189

Kronstadt's Säuglingssterblichkeit beträgt im einzelnen: Innere Stadt 9.8 v. H., Blumenau 15.8 v. H., Martinsberg 16.2 v. H., Obere Borstadt 18.6 v. H., Bartholomä 19.6 v. H.

Den höchsten Prozentsatz erreicht die Säuglingssterblichkeit in den Gemeinden: in Schirlanthen (21.9 v. H.), die tiefsten in Petersberg. Von Neustadt fehlt leider der Ausweis. Die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit des Burzenlandes beträgt 16.1 v. H., mehr als ein Fünftel aller Todesfälle überhaupt. Der Geburtenüberschuß beträgt 4374, davon gingen schon im ersten Lebensjahr einschließlich der 540 Totgeborenen 2998 Kinder im ersten Lebensjahr und 689 im zweiten Lebensjahr ab. Bringt man die Mufzahl 7.8 v. H. in Abrechnung, so ergibt sich als über die „Mufzahl“ 1623. Wenn auch die anderen Bezirke solche Zahlen stellen, so bedeutet das einen Gesamtverlust von 12—14.000 über das „Muf“. Mit anderen Worten, soviel Kinder hätten durch zweckmäßige Pflege und Ernährung unserem Volke erhalten bleiben können. Das Verhältnis der Totgeborenen zu den Lebendgeborenen ist 1:34, nur wenig ungünstiger als in Bayern (1:36).

Das sind Zahlen, die eine ernste Sprache sprechen. In unserem schönen Burzenland mit seinem klimatischen Boden- und Wohnungsverhältnissen hält sich die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit auf 16.1 v. H. Vergleichen wir damit einige Gegenden Deutschlands: Rheinland 12.7 v. H., Westfalen 12.4, Hannover 10.8, Hessen 9.1 v. H. Wieviel günstiger steht hier die Säuglingssterblichkeit trotz dichter Bevölkerung und mehr Industrie!

Die Sterblichkeitsziffern der ersten 5 Lebensjahre stehen in folgendem Verhältnis zu einander: im 1. Jahr 38, im 2. Jahr 10, im 3. Jahr 4, im 4. Jahr 3, im 5. Jahr 2.

Was die Todesursachen anbetrifft, so können die statistischen Ausweise nur annähernd als Anhaltspunkt dafür dienen. Es ist bekannt, wie ungenau bei Angabe der Todesursache, besonders des Säuglings, noch verfahren wird. Es ist sicher anzunehmen, daß viele von den auf „angeborene Lebensschwäche“ gebuchten Todesfälle in eine andere Rubrik gehören, in vielen Fällen durch ungewöhnliche Pflege und Ernährung an Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane langsam zugrunde gingen. Aber auch ohne diese Uebertragungen sind die Rubriken „Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane“ sehr stark belastet. Die Erfahrungen auf dem Gebiete des Säuglingschutzes aber haben ergeben, daß gegen diese Erkrankungen das beste „Serum“ zweckmäßige Pflege und Ernährung ist.

Dr. Behrend sucht die Ursache der hohen Säuglingssterblichkeit in Ungarn in der Unwissenheit und dem Aberglauben der Mütter des Volkes. Ich möchte dies hier besonders unterstreichen. Es ist auch für unsere Verhältnisse zutreffend. Auch bei uns kann der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit am erfolgreichsten durch Aufklärung und Belehrung aufgenommen werden. Wieviel Kindergräber blieben ungegraben, wenn die Mütter genau mit der zweckmäßigen Pflege des Säuglings vertraut wäre und von alten Ueberlieferungen unbehelligt bliebe. Wieviel, wenn wir in der Hebamme eine besser geschulte Beraterin der Mutter hätten — wenn unsere Ärzte für das Säuglingsalter des Kindes mehr Interesse hätten und es auch als Fachstudium in Betracht zogen. Wenn wir Fürsorgestellen hätten, die über die Entwicklung der gefährdeten Kinder wachten. Hier zeigt sich der offenen

Säuglingsfürsorge ein weites Gebiet, das zu bearbeiten unsere völkischen Interessen dringend fordern.

Die geschlossene Säuglingsfürsorge haben unsere Kinderschutzevereine, ihnen voran der Hermannstädter, mustergiltig ausgebaut. Seine Tätigkeit zeigt am deutlichsten, was sich durch eine zweckmäßige Pflege und Ernährung erreichen läßt. Unter seinen, bei der Aufnahme fast durchwegs in der Entwicklung unter dem Mittel stehenden Säuglingen beträgt die Durchschnittsterblichkeit nur 5.7 v. H. Rechnet man noch 2 Prozent Totgeburten, die hier fehlen, dazu, so erhält man die Mufßzahl. Es ist vom völkischen Standpunkt wünschenswert, daß der Kinderschutzeverein auch in den andern sächsischen Orten eine ähnliche Tätigkeit entwickle und materiell gefördert werde.

Für die Eindämmung der großen Säuglingssterblichkeit auf dem ganzen Sachsenboden, zu der Organisation der offenen Säuglingsfürsorge über den ganzen Sachsenboden, ist die Institution eines Vereines unzureichend. Dazu braucht es einer Behörde. Dies hat auch der ungarische Staat erkannt. Im Jahre 1914 ist vom Stephanie-Landesverband an den Kronstädter Magistrat und wahrscheinlich auch an andere, die Aufforderung ergangen, den Säuglingschutz tatkräftig zu fördern. Der Kronstädter Magistrat machte in diesem Sommer den Versuch, mit einer Mutterberatungsstelle, die nach dem Muster einer deutschen Fürsorgestelle arbeitete. Der Umstand, daß die Arbeit durchwegs nur von freiwilligen Hilfskräften, Arzt, Schwester und Helferrinnen, die für Hausbesuchdienst entsprechend angeleitet wurden und mit viel Eifer und Verständnis die Sache förderten, geleistet wurde, brach die Arbeit im September ab, weil Arzt und Schwester anderweitig in Anspruch genommen wurden und sich kein Ersatz fand. Aber auch dieser kurze Versuch hat sich gelohnt. Er hat uns vor allen Dingen gezeigt, daß bei uns städtische Arbeit nicht „sächsische“ Arbeit sein kann und daß eine dreisprachige Aufklärungsarbeit, wie sie bei uns der städtische Betrieb erfordert, eine dreifache Arbeitslast bedeutet, die den Erfolg für die einzelne Nation in Frage stellt. Für unsere völkischen Interessen ist es förderlicher, wenn sich die Säuglingsfürsorge an unsere kirchliche Behörde angliedert, weil nur von dort aus „sächsisch“ gearbeitet werden kann. Und es ist notwendig, daß dies bald geschehe, wenn wir mit den Bestrebungen unseres Staates Schritt halten wollen.

Der Stephanie-Landesverband wird seine Tätigkeit bald auch in den einzelnen Teilen des Landes geltend und den Staatsinteressen zunutze machen, er wird staatliche Säuglingsfürsorgestellen ins Leben rufen und ungarische Fachkräfte entsenden. In die Fürsorgestelle kommt das Kind schon in seinen ersten Lebensmonaten. Die Fürsorgeschwester besucht Mutter und Kind. Die Mutter ist in vielen Fällen jung und unerfahren und äußeren Einflüssen sehr zugänglich. Es ist für uns nicht gleichgültig, welcher Art dabei die Einwirkung auf die Mutter ist. Sie soll eine „sächsische“ sein. Dazu brauchen wir aber sächsische Fürsorgestellen in allen sächsischen Städten und größeren Gemeinden, die von unserer Kirche gestützt werden, ebenso wie unsere Schulen, Kindergärten und Bewahranstalten. Dazu brauchen wir zu allererst eine Zentralstelle, die alles ins Auge faßt, was bei uns auf dem Gebiete des Säuglings- und Mutter-schutzes geschehen könnte und erwägt, wieweit uns bei der Organisation der offenen Säuglingsfürsorge deutsche Arbeiten und Einrichtungen als Grundlage dienen könnten, in wieweit man sich dabei an unseren Staat zu halten hätte, bevor man daran ginge „sächsischen Mutter- und Säuglingschutz“ von dieser Zentralstelle ausgehend nach und nach über unseren ganzen Sachsenboden wachsend, zu organisieren. Es wäre wünschenswert, wenn eine fachverständige Kommission sich bilden würde, die die Vorarbeiten übernehme.

Daß auf dem Gebiete des Säuglings-schutzes Erfolg zu erringen ist, zeigt Deutschland, zeigt Bayern, zeigt der Hermannstädter Kinderschutzeverein; daß es auch bei uns möglich sein wird, die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit der „Mufßzahl“ 7.8 v. H. nahe zu bringen, dafür bürgen unsere guten klimatischen Boden- und Wohnungsverhältnisse, dafür bürgt unsere Kultur-

stufe, dafür bürgt aber auch die Liebe zu unserem Volkstum, die kein Opfer scheut, wo sie dies gefährdet weiß.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Die Wechselstube der Bodentreditanstalt in Hermannstadt) gibt bekannt, daß die endgiltigen Obligationen der vom November 1916 bis Januar 1917 gezeichneten 5. k. u. k. Kriegsanleihe eingelangt sind und gegen Abgabe der hierüber erhaltenen Kassabescheinigung ausgetauscht werden. Gleichzeitig werden die geehrten Zeichner ersucht, auch die Kriegsanleihe 4. Emission vom Mai 1916 ehestens zu beheben.

(Familiennachricht.) Leutnant Wilhelm Molitoris hat sich mit Fräulein Dorothea Auguste Bospalek vermählt.

(Die Besteller von Blaustein) werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie den im vorhinein bezahlten Blaustein bei größeren Bestellungen jedoch nur einen Teil hiervon in der Verkaufsstelle des Landwirtschaftlichen Vereines Sporen-gasse 2 in Empfang nehmen können.

(Stadt-Kino.) Heute wird Henry Wattails Schauspiel „Der Hochzeitsmarsch“ wiederholt. Die Aufführung fand gestern bei einer sehr guten und zahlreichen Zuhörerschaft ungeteilten, reichen Beifall. Der Film ist sehr geschmackvoll zusammengestellt. — Morgen und übermorgen geht das fünftaktige Dschungeldrama „Aus den dunklen Gründen Afrikas“ mit Kethlyn Williams in der Hauptrolle in Szene. Außerdem wird noch das dreiaktige Drama „Der große Zusammenstoß“ gegeben. Die Rollen spielen Berliner Künstler.

(Spenden.) Ingenieur Gustav Wagner und Frau Leopoldine Wagner spenden zur Erinnerung an ihr unvergeßliches Töchterchen Dora 20 Kronen für die Christbeseherung auf der Conradtwiese, wofür herzlich dankt Irene Wotsch. — Sabor v. Barsay aus Alfo-Esora hat dem ev. Waisenhaus am Todes-tage (13. April) seiner Mutter Sofie v. Barsay geb. Baronin Brulenthal 20 Kronen gespendet, wofür die Lutherhausleitung geziemenden Dank ausdrückt. — Dem Kinderschutzeverein spendet Frau Charlotte Simonis neue Kinderkleider und Haus-schuhen, Frau Gantner abgelegte Kinderkleider. Es dankt herzlich der Ausschuss.

(Volksbad.) Badeordnung für Donnerstag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, für Frauen von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Kurbäder, Wannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist das Arbeitsbuch des Maurergehilfen Anton Zacharia Del'vio, dann zwei Einkaufsbüchlein (Firma Miffelbacher), ferner eine Hundert-, drei Zwanzig- und eine Behtronennote, schließlich eine Halskette, bestehend aus in Gold gefaßten Granatsteinen. Verlaufen hat sich am 15. d. M. auf der Michelsberger Straße ein Jagdhund (Dachbracker), weiß-schwarz gefleckt, mit braunledernem Halsband und Marke versehen. Er hört auf den Namen „Wolf“. Verloren worden ist ein braunes Geldtäschchen mit etwas Papier- und Nickelgeld, dann ein schwarzes Ledergeldtäschchen mit mehreren elektrischen Bahnsfahrkarten, fünf Kronen Papier- und einigem Kleingeld. Näheres, bezw. abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Matrifelamt.

Eheschließungen.

Romulus Dehel, gr.-or., Eisenbahnschaffner, aus Karmazinessd, und Verona Hunyadi, röm.-kath., Wirtin, aus Massa. — Wilhelm Rudolph, ev. A. A., Wirtschaftsbeamter, aus Hermannstadt, und Anna Mandrean, gr.-kath., aus Fogarasch. — Michael Lang, Straßenbahnschaffner, aus Talmesch, und Katharina Mehrbrodt, aus Dobring, beide ev. A. B. — Johann Schuller, Professor, aus Michelsberg, und Marie Fritsch, aus Hermannstadt, beide ev. A. B. — Johann Tschler, ev. A. B., Expres, aus Mardisch, und Katharina Wolgar, ref., aus Magharpeterfalva. — Wilhelm Molitoris, röm.-kath., k. u. k. Leutnant i. R., und Auguste Bospalek, ev. A. B., beide in Hermannstadt.

Verstorbene.

Im April: 10.: Heinrich Kandler, röm.-kath., Tagelöhner, 27 Jahre, Altemberggasse 4; Marie

Leberer, ev. A. A., Tagelöhnerin, 75 Jahre, Hof-platz 7. — 12.: Paraskeva Bakar, gr.-or., 10 Jahre, Basteigasse 2. — 13.: Sofie Schuster, ev. A. B., 68 Jahre, Elisabethgasse 21; Elise Virag, röm.-kath., Tagelöhnerin, 76 Jahre, Schwimmschulgasse 32; Georg Schuster, ev. A. B., 3 Monate, Pempfinger-gasse 16; Michael Almen, ev. A. B., Tischmen-macher, 87 Jahre, Spitalgasse 4; Josef Burian, röm.-kath., Gastwirt, 79 Jahre, Wachsmann-gasse 14; Karl Bugl, röm.-kath., Schuhmacher, 52 Jahre, Viehmarktplatz 1. — 16.: Marie Seifert, evang. A. B., 4 Jahre, Viehmarktplatz 10.

Telegramme

Des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Miljutow orakelt.

Paris, 18. April. Der Minister des Aeußern, Miljutow, erklärte auf eine Anfrage des Vertreters des Pariser „Journal“, ob man nach der letzten Regierungsumgebung darauf schließen müsse, daß die Regierung auf jeden territorialen Eroberungsgedanken verzichte. Die großen Veränderungen, die in Rußland erfolgt sind, haben natürlich neue Bestrebungen und Wünsche geschaffen. Unsere Demokratie faßt einen Krieg ins Auge, der die Völker von Autokratie und Militarismus befreien würde. Es ist unbestreitbar, daß die Rückwirkungen der Volksbewegung, welche unser Land verändert hat, sich in einem Teil Europas fühlbar machen werden. Miljutow hob ferner hervor, daß die provisorische Regierung alles unternehme, um die Arbeit in den Kriegswertstätten zu heben und neue Mittel zu schaffen, damit der Sieg erreicht werden könne. Die Festsetzung der konstituierenden Versammlung müsse zuerst durch Vorbereitungen für das allgemeine Wahlrecht gesichert werden. Die Regierung bemüht sich, eine baldige Lösung zu finden.

Die Revolution in Rußland.

Amsterdam, 18. April. Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus London: Dem früheren Barenpaar wurde verboten, mit einander und mit anderen Gefangenen zu sprechen, außer in Gegenwart der Wache. Diese Maßregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palaste geschmuggelt worden waren. Der Zar verfügt jetzt über drei Zimmer des Palastes. Die Wache wurde verstärkt, die Verpflegung ist vereinfacht worden.

Der Streit zwischen Tifsa und den Oppositionsführern.

Budapest, 18. April. Die Arbeitspartei hielt gestern unter dem Vorsitz Rhuen Hedervarys eine Sitzung. Der Vorsitzende sagte, infolge der Solidarität und der Innigkeit der Beziehungen zwischen der Partei und ihrem Führer wollte die Partei in Angelegenheit der überaus scharfen Kritik des Grafen Johann Bichy gegen den Parteiführer Stellung nehmen. Graf Bichy habe jedoch nachmittag brieflich mitgeteilt, daß er aus dem Klub der Nationalen Arbeitspartei austrete, sich jedoch betreffs des Verbleibens in der Arbeitspartei die Entscheidung vorbehalten. Somit sei die beabsichtigte Stellungnahme der Partei in dieser Angelegenheit eigentlich gegenstandslos geworden, da Bichy selbst die Folgerung aus seiner Äußerung abgeleitet habe. Die Partei nahm dies zur Kenntnis. Sodann sprach Tifsa. Er beschränkte sich auf zwei Äußerungen. Er wünscht nicht mit den Deutungen zu polemisieren, die in den jüngsten Tagen an seine letzte Rede geknüpft wurden, sondern verliest bloß den beanstandeten Satz, welcher nur kritisiert habe, daß im Zusammenhang mit den Audienzen allerlei Gerüchte über das Fallenlassen der gegenwärtigen Regierung in Umlauf gesetzt wurden. Keineswegs habe er behauptet, daß die oppositionellen Führer Mitteilungen über die Vorgänge in den Audienzen gemacht hätten. Sodann trat Tifsa der Behauptung Andraffy's entgegen, daß die Regierung politische Äußerungen des Königs nicht decke. Dies ist ein Irrtum, denn er habe gesagt, die Erklärung Sr. Majestät, daß seine Auffassung kein Hindernis eines Konzentrationskabinetts wäre, decke sowohl ich, wie die ganze Regierung mit größter Bereitwilligkeit. Demzufolge entfallen alle diesbezüglichen Erwägungen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.

Mit tiefer Wehmut gebe ich bekannt, daß mein innigstgeliebter Gatte
Arthur Zajaczkowski
 Militär-Verpflegsbeamter

den 21. März nachmittag 1 Uhr im 70. Lebensjahr im Militärreferatspital
 in Ujvidék sanft verschieden ist.

Was an ihm sterblich war, ruhet weit von mir in fremder Erde.
 Sein bis zur letzten Stunde dem Militärdienst geweihtes Leben
 wird allen, die ihn näher kannten, unvergänglich bleiben.

Gott lasse dem Teneren die Erde leicht werden.

Breßburg, den 12. April 1917. 1396

Josefine Zajaczkowski.

Rundmachung.

Der **Wochenviehmarkt** in Szordahely-Keupmarkt wird vom 31. März 1917
 angefangen jeden Samstag abgehalten.
 Aufgetrieben kann außer Kleinvieh auch
 Hornvieh werden.

Szordahely, am 22. März 1917.
 1057 8 **Das Marktamt.**

Brennholzverkauf.

Die Abfälle von starken Eichenstämmen
 zur Erzeugung von zirka 600 Meterlastern
 Brennholz ab Wald zu verkaufen. Der
 Wald liegt in der Nähe Hermannstadts in
 2 1/2 Stunden erreichbar. Näheres bei **R.
 Sam. Theil**, Bahngasse Nr. 15, Hermann-
 stadts-Nagyheben. 1268 3

Junge Mädchen

die Lust und Liebe zum Berufe der
 Kinderpflegerin haben, finden Aufnahme
als Schülerinnen
 beim **Hermannstädter Kinderschul-**
verein. Näheres Gallerg. 5. 1397 1

Für das Familienheim in Salzburg
 (Wizafna) wird eine tüchtige

Köchin

und ein nettes

Serviermädchen

gesucht. Näheres Schewitsgasse 2, II. Stod,
 Tür 10. 1403 1

Reines, solides

Mädchen

das auch Kochen kann, findet sofort
Stellung. Schagunagasse 18. 1407 1

Ein Kinder-

Sportwagerl

fast neu, zu verkaufen. Näheres Engellei-
 tergasse Nr. 14. 1402 1

Jagdhund!

(gute Rasse), bis 2 Jahre alt, oder auf
 Wildschweine dressierter, auch älterer
 Hund, zu kaufen gesucht. Anträge an
S. F. Fakesch, Burgberg - Vurpod.
 1382 1

Mädchen od. Frau

Suche für meine 3 Kinder ein älteres
 zu sofortigem Eintritt. **K. Wokler**,
 Mediasch. 1398 1

WOHNUNG

im Hochparterre, Sonnenseite,
 bestehend aus 5 Zimmern, Badezim-
 mer usw., ist **Bedeusstrasse 7**,
 im Erlenviertel zu vermieten. 1404 1

Wohnung

zu vermieten, Reispargasse 33, im zweiten
 Stod, bestehend aus Zimmer und Küche
 samt allem Zubehör, vom 1. Mai zu be-
 ziehen. 1410 1

Suche für mein **Papier- und Schreib-**
warengeschäft einen

KOMMIS

deutsch und magyarisch sprechend, militär-
 frei. Offerte möglichst mit Photographie

HERZ'sche

Buchdruckerei, Buchbindererei, Lithographische-
 und Kopieranstalt, Papier- und Schreib-
 requisitenhandlung 1395 1
Kronstadt-Brassó.

Wirtslokal

zu vermieten, **Großer Ring Nr. 18**.
 Auskunft im Geschäftstokale. Dasselbst ist
 ein schöner **Küchen-Sparherd** zu ver-
 kaufen. 1408 1

Fräulein

welches die deutsche, magy., franz. u.
 englische Sprache perfekt unterrichtet,
 Grammatik und Konvers. sowie auch
 Klavier, sucht passende Stellung.
 Selbes ist auch in Haushalt u. Küche
 tüchtig. Antr. unter „**E. B.**“ an die
 Verwaltung d. Bl. zu richten. 1384 1

Dienstmädchen

für feines Haus, per sofort gesucht.
Friedensfelsstraße 35.
 1405 1

Eine gebrauchte **Worthelm-**

KASSA

2-3er, wird zu kaufen gesucht. Adres-
 sen an die Verwaltung dieses Blattes
 erbeten. 1400 1

Rotklee

und 1378 1

Luzerne-Samen

1916er Ernte kauft nur noch kurze Zeit
 jedes Quantum gegen sofortige Barzahlung
 zu konstanten Preisen ab meinem Magazin
 in **Ujegyhasz. Dr. Szig Bernhardt.**

„Ali Bey“ beste Hustenbonbons. Reduzierter Preis

Koch- u. Ess-Schokolade. Feinste Desserte.

Solange der Vorrat reicht!

Zuckerwaren
 ganz umsonst

bekommt man nirgend, aber im Detail zu Engross-
 preisen bekommen Sie, infolge vorteilhaften Einkaufes,
 solange der Vorrat hält, bei: 1406 1

R. Melamed
 Heltauergasse Nr. 40.

Bitte auf den Namen **Melamed** zu achten und
 nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Namen.

Für frische und tadellose Ware wird garantiert!

Zuvorkommende u. streng reelle Bedienung zugesichert!

7 Uhr Sperre! Samstag geschlossen!

Gefüllte u. ungefüllte Karamellen. Schokoladen-Bonbons

Feigenkaffee, Jam, Sardinen, Teegebäck, Pischinger-Torten, Biskotten

Malz-, Honig-, Sauere- u. Pfefferminz-Bonbons, Milch- u. Kaffee-Karamellen

Frisch angekommen!

Echter **Bienenhonig**, garantiert rein.
Keckkemeter Jam, sortiert. **Estragon**
Senf. Kondensierte Milch. Rahat,
 :: in Karton à 1, 1/2 und 1/4 Kg. ::

Lager, Treber u. Silvorium
Crem-Liköre, Feinste Sorten
 und Spezialitäten. **Campagner** bei

H. Rössler, Spezerei- u.
 Delikatessenhandlung
 1317 3 **Fleischergasse 34.**

Städtisches Kino.

Voranzeige für Donnerstag u. Freitag den 19. und 20. April
Novitäten-Abend!

Der spannendste und sensationellste **amerikanische Dschungel-**
Schenswert! Film dieser Saison. **Glänzend u. unübertrefflich!**

Aus den dunklen Gründen Afrikas

Spannendes Dschungel-Drama in 5 Akten von Francis O'Fellow.
 In der Hauptrolle: Die bildschöne **Miss Kathlyn Williams.**

EIKO-WOCHE

Meueste Kriegsaktualitäten.

901

Monopol! Der neueste Schlager dieser Saison **Monopol!**

DER GROSSE ZUSAMMENSTOSS

Grosses Drama in 3 Akten.

Die Rollen spielen die ersten Berliner Künstler.

Einladung

zu der

25. ordentlichen Vollversammlung

der Aktionäre der Siebenbürger Vereinsbank Aktiengesellschaft welche Montag den 30. April i. J. nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale des städt. Rathauses stattfindet.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Jahresbericht der Direktion.
2. Bericht des Aufsichtsrates über den Rechnungsabschluss des abgelaufenen Geschäftsjahres und Beschlussfassung über denselben.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Bestimmung über die Vergütung für den Aufsichtsrat.
5. Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrates und eines Ersatzmannes.

Hermannstadt, am 12. April 1917.

Siebenbürger Vereinsbank Aktiengesellschaft:
C. Wolff m. p., Direktions-Präsident.

1401

Soll Bilanz-Konto. Haben

Aktion:	K	h	Passiva:	K	h
Barbestand	58131	44	Kapital:		
Kontokorrentforderungen	157464	65	1.—3. Emis-		
Hypothekarisch gedeckte For-			tion . . . K 1000000 —		
derungen	834040	86	Aktienkapital:		
Verbindlichkeiten:			4. Emis. K 3600000 —	4600000	—
Kreisler Gut K	69848	50	Kontokorrent, Kreditoren	2185344	—
Reizler Gut	93817	84	Wechselanleihen	70000	—
Schorfener			Hypothekarischuld	2176197	05
Gut	58030	63	Bombard-Anleihen	587000	—
Darlehen Gut	1764	16	Unbehobene Dividende	3988	—
Wassler Gut	78544	98	Reservefonds:		
Lerner Grund	17822	97	Beamten-Pensionsfonds	126109	78
Wagner Gut	273120	50	Spezialreservefonds, Re-		
Michelsdorfer			serve für Verluste	11980	53
Gut	111694	92	Unterstützungsfonds für		
Polajer Grund	162861	83	Anfänger	39391	91
Obrazsauer Gut	1772839	09	Konto für verschiedene		
Konten-			Verpflichtungen	145990	—
Kalcsdorfer			Gewinnvor-		
Gut	587520	73	trag aus		
Aljo Karacson-			1915 . . . K 17415-27		
falvaer Gut	2646553	47	Reingewinn		
Holzbad-Anlage	5878214	67	1916 . . . K 304954-61	322369	88
Lagerhäuser, Baulichkeiten	18799				
und Grund	108619	62			
Lagerhaus-Einrichtung nach					
Abrechnung	2949	52			
Brennholz- u. Steinkohlen-					
Vorrat	46742	08			
Kanzlei-Einrichtung nach					
Abrechnung	686	54			
Effekten	638150	—			
Garantiefonds	3001635	20			
Leidener Wald, Holzvorrat					
und Industriegeleise	42618	14			
Stearinfabrik in Her-					
mannstadt, investiertes					
Kapital	263884	27			
Konjunktialbeteiligung am					
Grundbesitz Unter den					
Erlen und Sommerwoh-					
nungen im Jungen Walde	18159	78			
Vorausbezahlte Zinsen	36164	17			
	10591259	89		10591259	89

Soll Verlust- und Gewinn-Konto. Haben

Soll	K	h	Haben	K	h
Kanzlei-Gehalte	17590	—	Diverse Aktiozinsen	76451	36
Quartiergelder	2840	—	Lagerhaus-Erträge	56104	17
Geschäfts-Ankosten	27488	87	Gewinn auf Brennholz		
Steuern und Gebühren	2268	25	und Steinkohlen	27735	83
Diverse Passivzinsen	56660	68	Skler-Erträge	193820	92
Provisionen	15032	96	Gewinn auf Holzbadan-		
Verzinsung des Reserve-			lage-Betrieb	111	81
fonds und des Beamten-			Erträge der Stearin-		
Pensionsfonds	22625	82	terzenfabrik	100540	60
Abrechnungen:					
von den Kanzlei- u. Lager-					
haus-Einrichtungen sowie					
von den Lagerhaus-Ge-	5404	—			
bänden	304954	61			
Reingewinn pro 1916					
	454764	69		454764	69

Hermannstadt, am 31. Dezember 1916.

Dr. Carl Wolff m. p.
Direktionspräsident

Alfred Capetus m. p.
Stellvertretender Direktor u. Oberbuchhalter

Vorliegendes Bilanz-Konto und Verlust- und Gewinn-Konto haben wir geprüft, mit den Büchern und Dokumenten verglichen und vollkommen richtig befunden.

Hermannstadt, am 16. April 1917.

Der Aufsichtsrat:

Martin Schuster m. p.

Adolf Gottschling m. p.

Mag. Fiegler m. p.

Verlag der Siebenbürgisch-deutschen Verlags-Aktiengesellschaft. — Druck von Jos. Drostleff, Hermannstadt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sonnige

Wohnung

1 größeres und 1 kleineres Zimmer, letzteres event. als Küche, zu vermieten. Schwimmschulgasse 34 b. 1385 1

Günstige Gelegenheit für Reue tabilität oder Errichtung einer Filiale!

Geschäftslokal

der Spezerewarenbranche auf erstklassigem Posten im Detail und En gros bestens eingeführt, ist mit komplettem Mobiliar zu vermieten. Schriftliche Anfragen unter „Sichere Existenz“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 999

Militärfreier

KOMMIS

der 3 Landessprachen mächtig, findet sofort dauernden Posten im Nodenhau

Rudolf Trentina's Nachf.
FRIEDRICH BINDER
Heltauergasse 25.

Dortselbst findet

Praktikant

mit entsprechender Schulbildung gegen Bezahlung Aufnahme. 1387 1

Tüchtige Kanzlistin

mit Praxis, sucht Posten, ev. Advokatur-Kanzlei. Beherrscht die deutsche und ungarische Sprache in Wort und Schrift. Anträge unter „Kanzlistin“ an d. Verwaltung d. Blattes. 1389 1

Ein solides

Fräulein

der drei Landesprachen mächtig, mit guter Handschrift, wird in der Nähmaschinen-Handlung, Großer Ring 19 aufgenommen. Bevorzugt wird absolvierte Handelskassierin. Anzusagen von 11—12 Uhr vormittag. 1381 1

Holzschneiden

mit Motorsäge

auch einzelne Klaftern. Bestellungen (auch mittels Postkarte) Lohmühlgasse 12. Hochachtungsvoll

1274 2

E. Bernighy.

Friseur- und Rasiergeschäft

im Volksbad ist, wegen Erkrankung, an tüchtigen Fachmann zu vergeben. Zu erfragen bei der Verwaltung Volksbad. 1390

Ein 7 Monate altes

Schwein

ist zu verkaufen Zibingasse 4. 1383 1

Eine 12 jährige 1386 1

Zuchtstute

1-73 m gross, sowie ein gutes

Zweispänner-Geschirr

ist zu verkaufen. Weinanger Nr. 12.

Große

Wohnung

5 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Badezimmer, Speisekammer und Zubehör, im 1. Stock Großer Ring 6, ab 1. Juli d. J. zu vermieten. Anstufert erteilt die Realitätenverwaltung der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa. 1280 5

Zwei Zimmer

Küche und Kammer in einer Villa zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 1224 2

Sonnige

Villenwohnung

zu vermieten, 4 Zimmer, Glasveranda usw. 1. Stock, Gartenanteil, Friedenfelsstr. Nr. 20 1185

Moderne

WOHNUNG

4 sonnseitige Gassenzimmer, Badezimmer nebst allen Nebenräumen im 1. St. des Hauses Quergasse Nr. 23, ferner im selben Hause, Front Fleischergasse ein kleines Geschäftslokal mit Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Näheres bei Ernst Moess, Sebastian Hanngasse Nr. 6. 1381 3

Verlässlicher

Nachtwächter

wird gesucht, Dampfsgewerk Mersing & Lessel 1824 3

Restauration

(Neugebäude), mit grossem Obstgarten im Ausmasse von 1507 Klaftern und Stallung, bestrenommiertes Gasthaus mit Lizenz, preiswert zu verkaufen. Näheres bei Viktor Dressandt, Heltauerg. 61. 1327 3

Ein intelligentes, deutsches

Kindermädchen

aus guter Familie wird zu einem zwei-jährigen Mädchen gesucht. Dasselbe muss auch leichte Hausarbeit versehen. Jene, die im Nähen bewandert sind, werden bevorzugt. Näheres brieflich an Frau Dr. Brankovits, Arztesgattin, Herkulesfürdő. 1385 2

Größere Menge

Rotklee samen

Erzeugung 1916, zu verkaufen. Anträge an das H. C. W. Betriebs-Büro, Dreieichenstraße Nr. 1 zu richten. 1363 2

Eine

Harmonium

zu kaufen gesucht, M. Müller, Kelling, u. p. Szászsebes. 1363 2

Pacht event. Kauf

einer Land- oder Kleinstadtapotheke gesucht. Bevorzugt Kronstädter, Hermannstädter Komitat oder Nähe derselben. Angebote unter „Apothekerpacht“ an die Verwaltung dieses Blattes. 1213 3